

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 7 (1931-1932)  
**Heft:** 12

**Artikel:** 3 Männer und 1 Messer  
**Autor:** Knittel, John  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065316>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

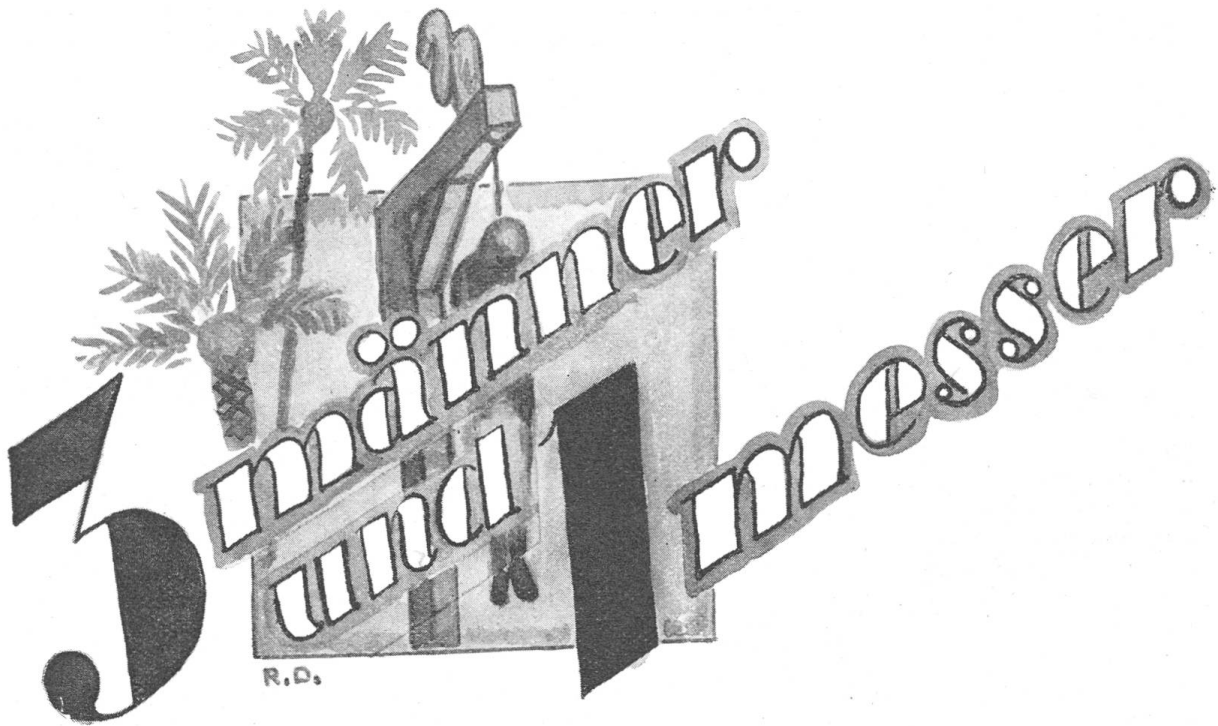
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



NOVELLE VON JOHN KNITTEL

Illustriert von Roger Duval

**B**imbo war ein Assiuter, und zwar keiner der geringsten. Mit 23 Jahren hatte er seinen Doktor an der Universität von Kairo gemacht, und 29jährig war er zum Chefarzt des staatlichen Spitals in einer der kleinen Städte in Oberägypten ernannt worden.

Schon bei unserm ersten Zusammentreffen erkannte ich ihn als Original. Nicht an dem tadellos geschnittenen blauen Anzug aus dem Atelier des ersten Schneiders in Kairo, nicht an seinem makellosen Fez, der ihm etwas nach vorn geneigt auf dem Kopfe sass, auch nicht an seinem hellen Teint; seine Stimme verriet es mir, der Blick seiner nilgrünen Augen und etwas anderes noch. Aber das ist schwer zu beschreiben.

« Würde es Sie interessieren, das Spital zu besuchen? fragte er mich eines Tages.

« Aywah! » antwortete ich. « Ich werde mir meinen Esel kommen lassen. »

« Esel? Wozu? Gleich um die Ecke, und wir sind dort! »

Ich begleitete ihn. Ein Spaziergang von fünf Minuten durch eine enge Strasse. Die Häuser trugen dasselbe Gepräge, das wahrscheinlich schon seit Hunderten von Jahren in diesem Erdteil das Übliche war: aus

Lehmziegeln und Palmenstämmen gebaut, weiss, gelb und blau bemalt, sonnenverbrannt und mit schiefen kleinen Balkons geziert, auf welchen zu sitzen sich vorsichtigerweise keiner jemals vergass.

Aber das Spital, obschon ebenfalls aus Lehm gebaut, machte den massivern Eindruck einer Gebäulichkeit von besonderer Bedeutung. Ausserdem war es auch noch von einer Mauer umgeben.

« Haben Sie viele Patienten? » fragte ich Bimbo.

« Ich kann etwa 50 aufnehmen. Augenblicklich ist es voll besetzt. Das Spital ist zu klein; aber die Regierung hat einen Kredit von 20,000 Pfund für einen neuen Bau bewilligt. »

« Wann? »

« Das Geld wurde uns vor zwei Jahren zugesprochen. Aber jenes Ministerium wurde seither gestürzt, und verschiedene andere sind an seinen Platz gekommen. Man mischt die Minister in Kairo wie ein Kartenspiel. Kein Pascha, der nicht Trumpf sein wollte! Inzwischen stirbt das Volk. »

Bimbo richtete seine schwermütigen, schönen Augen auf mich und lächelte.

« Allright », sagte er. « Mohamed Ziwar

Pasha, der Gesundheitsminister, besichtigte das Spital letzte Woche. Sie werden es immer noch in sauberem Zustand finden», sagte er lächelnd. «Wir haben im obern Stock ein neues Laboratorium eingebaut. Sie werden Dr. Soleiman, unsern Bakteriologen, kennen lernen. Er war drei Jahre in Oxford und geht gelegentlich im Sommer nach England, während ich hier bleiben muss.»

Er schritt durch ein Portal, über welchem eine Anschlagtafel und eine Petrollampe hing. Im Hofe befanden sich einige Männer und eine Menge verstaubter und mit schwarzen Schleiern verhüllter Frauen, die meisten mit Säuglingen im Arm. In ihren ausgestreckten Händen hielten sie grüne und gelbe Papiere. Sie hockten den Mauern entlang in langen Reihen und hefteten ihre schmerz erfüllten, dunkeln Augen, voll von Schwermut und Elend, auf uns. Wir gingen an ihnen vorbei und traten durch das Hauptportal. Gleich zur Linken war das Bureau des Chefarztes. Die Türe des Operationssaales stand offen, die Sonne blinzelte durch ein Fenster aus Milchglas und liess ihre Strahlen auf Schränke voll von Instrumenten fallen.

«Wer wird alle diese Leute draussen abfertigen?» fragte ich.

«Irgend jemand wird es wohl tun», sagte Bimbo und schob seinen Tarbouch nach hinten. «Ich Sorge immer dafür, dass alle an die Reihe kommen. Die meisten von ihnen kämen am liebsten als Patienten in das Spital. Das ist das Betrüblichste. Ich muss die Leute noch halb krank fortschicken, weil immer wieder dringendere Fälle auf Behandlung warten. Und diese Leute gehen dann in ihre Dörfer zurück, vergessen die Verhaltensmassregeln, die ich ihnen mitgebe und sterben oft einfach weg. Ich

kann nicht überall sein. Wenn einer von ihnen stirbt, kommen hin und wieder die Verwandten und heulen vor dem Spital. Sie halten mich wohl für eine Art offiziellen Mörder. Ihnen zu sagen, dass der Fehler nicht bei mir liegt, wäre sinnlos. Sie würden den ganzen Tag lang mit mir diskutieren und versuchen, etwas von mir herauszubekommen. Ebenso wenig kann ich ihnen sagen, dass der Fehler bei der Regierung liegt, sonst würde ich meine Stelle verlieren und käme ins Gefängnis. Und doch liegt die Schuld bei der Regierung. Was brauchen wir in Kairo den Hofstaat, mit dem uns England beglückt hat und der das Land über eine Million Pfund im Jahre kostet! Stellen Sie sich diese Summe vor! Ich hörte sagen, dass König Georg von England nur um die 400,000 Pfund erhält.»

«Aber», bemerkte ich, «warum sorgen dann die Engländer nicht dafür, dass die Spitäler modernisiert werden? Kein elek-



„Für einen Augenblick fiel ihr schwarzer staubiger Schleier zur Seite ...“

trisches Licht, keine Wasserleitung, und das hier in dieser Stadt mit ihren raffiniert eingerichteten Hotels?»

«Die Engländer?» sagte er und blickte mich nachsichtig an. «Wissen Sie nicht, dass ihre eigenen Spitäler meist in einer heiklen Lage sind? Ihre grössten Spitäler müssen sich sogar in London aus freiwilligen Beiträgen erhalten. Es werden vorzügliche Spitäler sein, ich zweifle nicht daran. Aber in Ägypten könnte sich kein Spital mit freiwilligen Beiträgen behaupten. Geld, selbst wenn es gegeben wird, pflegt bei uns auf eine geheimnisvolle Weise zu verschwinden.»

«Die alte Geschichte!»

«Ja, es fehlt an staatsbürgerlicher Erziehung. Wir brauchen Schulen so notwendig wie Spitäler, um das Volk von Jugend auf zur Ehrlichkeit zu erziehen.»

Bimbo liess sich an seinem mit grünem Tuch überzogenen Tische nieder und bot mir eine Zigarette an. Ich setzte mich in einen der Lehnstühle. Zwei seiner Freunde aus der Stadt kamen hinzu und machten es sich ebenfalls bequem. Sie waren gekommen, um zu plaudern, eine Tasse Kaffee zu trinken und einige Zigaretten zu rauchen. Bimbo stellte sie mir vor. Ich habe ihre Namen vergessen. Einer von ihnen war Zahnarzt, der andere Kaufmann. Ich hörte ihrer arabischen Unterhaltung zu. Bald darauf trat ein Mann mit einem langen weissen Mantel ein. Seine Stimme war tief und krächzend. Sein fleischiges, aufgeräumtes Gesicht schien fast blau, weil er eben vom Rasieren kam.

«Dr. Soleiman» stellte Bimbo vor.

«Sehr angenehm» krächzte Dr. Soleiman mit ausgesprochenem Oxforder Akzent. «Ich weiss von Bimbo, dass Sie sich für Spitäler interessieren. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Er hat mir oft von Ihnen erzählt.»

Ich zeigte mich auch meinerseits ausserordentlich erfreut, nahm aber wahr, dass sein Akzent trotz den drei Jahren Oxford nicht als einwandfrei bezeichnet werden konnte. Er sprach mit erstaunlicher Leichtigkeit Englisch, viel geläufiger als Bimbo, aber wenn man ihm einige Zeit zuhörte, fiel es einem auf, dass er manche Worte wie ein waschechter Londoner Gassenjunge aussprach. Man war deshalb gelegentlich im Zweifel, ob man es mit einem Oxfordman, oder mit einem Gassenjungen zu tun habe.

Aber darauf kam es auch gar nicht an, da Soleiman ein Gyppie war, ein leidenschaftlicher Anhänger der Waafd-Partei. Er hasste die Engländer, weil sie die Herren in seinem Lande waren, und scheute sich nicht, es ihnen ins Gesicht zu sagen. Das Lustige daran ist, dass die Engländer ihn ausnahmslos gut leiden mögen, wohl gerade wegen seinem Freimut.

«Lassen wir die Politik» sagte Bimbo nachsichtig.

«Allah, Allah!» krächzte Soleiman.

«Er ist Mohammedaner!» erklärte mir Bimbo lächelnd. «Er verschlingt einen Engländer zum Frühstück, einen Christen zum Lunch, und was ihm in die Hände läuft zum Abendessen. Er hat einen grossen Appetit. Oh, diese Mohammedaner sind die Pest dieses Landes! Ich bin Kopte. Wir Kopten sind die wahren alten Ägypter.»

«Unsinn!» rief Soleiman und brach in ein heftiges Gelächter aus, das in einem krampfhaften Rauchhusten endete.

«Es ist unmöglich, mit diesem Mikroskopjäger fertig zu werden!» rief Bimbo aus und verzog das Gesicht in komischer Verzweiflung. «Alles, was er weiss, verdankt er den Christen, und im Grunde seines Herzens liebt er sie. Ich für meine Person glaube, dass ein Mensch entweder gut oder schlecht ist, mag er nun Christ, Jude, Mohammedaner, Chinese oder was ihm sonst beliebt sein.»

Wir hörten draussen einen lauten Tumult. Die zwei Besucher schlürften ihren Kaffee aus und verliessen uns, nachdem sie uns die Hände mit grosser Herzlichkeit geschüttelt hatten.

«Ahmed!» schrie Bimbo.

Ein Diener in einer weissen Schürze erschien unter der Türe.

«Richte diesen Herrschaften draussen aus, ihren Höllenlärm abzustoppen, oder ich werde sie hinauswerfen lassen!»

«Aywah.»

Ahmed ging hinaus. Ich konnte ein Schreien und Verhandeln hören. Er redete wie ein Wasserfall. Die Augen standen ihm heraus. Alles, was ich verstand, war: «Polizei! Polizei!» und «Yassin und Abdul!», und ich erriet, dass ein gewisser Yassin und Abdul mit der Polizei in Konflikt geraten waren.

Bimbo schob seinen Turban in die rechte Lage. Soleiman ging hinaus.

«Eine neue Geschichte», stöhnte er, als

er die Tür des Laboratoriums hinter sich schloss.

Ich ging hinaus und schaute durch das Tor. Auf der Strasse drängte sich eine aufgeregte, heulende und schreiende Rote. Ein Wagen fuhr vor. Zwei Polizisten und ein Offizier trugen einen Mann herein. Ich konnte an seinen Kleidern sehen, dass es ein Hotelangestellter war. Auf seinem roten Gürtel waren die Worte «Hotel Tutankamon» gestickt. Sein Mantel war mit Blut bedeckt.

Der Offizier brach ungestüm in das Bureau des Chefarztes herein. Die Worte sprudelten von seinen Lippen wie das Wasser eines Springbrunnens. Seine Augen schossen wütende Blitze. Bimbo lehnte sich in den Stuhl zurück. Ich sah, sein Gesicht wurde sehr ernst, und plötzlich stand er auf, ging zur Tür und befahl einigen Krankenschwestern, den verwundeten Mann sofort in den Operationssaal zu schaffen. Er kam zu mir zurück, zog seinen Rock aus und schlüpfte in das weisse Überkleid.

«Was ist los?» fragte ich ihn.

Er schien sehr erregt und bemüht, seine Selbstbeherrschung wieder zu erlangen.

«Allright!» sagte er hastig, stülpte seine Ärmel auf und streifte einen goldenen Siegelring von seiner schlanken Hand. Dann rief er alle möglichen Namen aus, deren Träger einer nach dem andern unter der Tür erschienen. Jedem von ihnen gab er einen fast verletzend schroffen Befehl. Dann ging er unvermittelt hinaus und liess mich allein.



*BULLER-DUVAL.*

„Zwei Polizisten und ein Offizier trugen einen Mann herein ...“

Ich setzte mich in einen der Lehnstühle und wartete. Ich nahm die mir zunächst liegende medizinische Zeitschrift zur Hand, die mich fesselte, wie der Anblick einer Schreckenskammer. Ich war mit der Lektüre fast zu Ende, als ich die Tür des Operationssaales knarrend sich öffnen hörte. Ich sah zwei Krankenpfleger einen leichenblassen Mann auf dem Fahrstuhl vorbeifahren.

Bimbo kam zurück. Er bestellte sich eine Tasse Kaffee und zog sein Überkleid aus. Er war tief in Gedanken versunken, von fast tragischem Ernst.

«Ich bedaure, dass ich Sie warten lassen musste», sagte er. «Leider werde ich jetzt



zum Polizeihauptmann und seinen Offizieren gehen müssen. Sie erwarten mich draussen.»

Ich sagte ihm, dass ich die Herren kenne.

«Dann begleiten Sie mich!» forderte er mich auf.

Der Polizeihauptmann sass unter der Arkade, rauchte eine Zigarette und fächelte seinen Kopf mit einem grauhaarigen Fliegenwedel, wie um damit unangenehme Gedanken, die ihm dieses unerwartete Geschäft gebracht hatten, zu verscheuchen. Die ausgestreckten Beine zierten Schuhe mit hohen Absätzen, Damenschuhe einer grossen Nummer. Sein dunkles Gesicht mit rollenden honigbraunen Augen zuckte leicht. Er grüsste sowohl Bimbo wie mich mit einer lebenswürdigen, weichen Leutseligkeit, die bei einem Polizeihauptmann fast unnatürlich wirkte. Er und seine Offiziere wünschten, den verwundeten Mann wenn möglich zu verhören. Abdul schien in der Hotelküche erdolcht worden zu sein, mit einem grossen, scharfen Küchenmesser scheusslich erdolcht von Yassin, einem jungen Koch. Die Polizeioffiziere kamen gleich in grosse Erregung. Einer von ihnen beschrieb den Schnitt, indem er seine Hand auf Gürtelhöhe von einer Hälfte zur andern bewegte.

Plötzlich brachen heftige Stimmen durch das Haupttor. Ich fragte Dr. Soleiman, der geheimnisvoll neben mir aufgetaucht war, was diese Rufe von der Strasse zu bedeuten hätten.

«Es sind Freunde und Verwandte von Yassin, die behaupten, dass dieser in Notwehr handelte.»

«Warum schreien sie das hier?»

«Weil sie sehen, dass der Polizeihauptmann hier ist. Sie wollen, dass er sie hört und ihnen glaubt.»

«Ob der Mann wohl schwer verwundet ist?»

Soleiman lächelte trocken.

«Er wird sterben.»

Bimbo blickte Soleiman vorwurfsvoll an. Soleiman nahm mich unter eine Palme auf die Seite.

«Mein lieber Herr», sagte er, «Bimbo versucht weiss Gott, den Polizeihauptmann davon zu überzeugen, dass die Wunde nicht tödlich sei!»

Ich sah Bimbo und den Polizeihauptmann über den Hof zu einer der Wachen gehen.

«Was haben die vor?» fragte ich.

«Ich verstehe nicht, was mit Bimbo los ist», sagte Soleiman. «Er liess mich holen,

um ihm während der Operation zu helfen. Ich habe ihn Zeit meines Lebens noch nie so konzentriert gesehen und gleichzeitig so zerstreut. Er arbeitete wie ein Besessener, als ob dieses Leben oder irgendein anderes elendes Leben so grosse Anstrengung wert wäre. Der Mann hatte seine Eingeweide von der einen bis zur andern Seite offen.»

«Warum spielt sich eigentlich dies alles?» fragte ich, unruhig geworden, denn ich fühlte irgendwie, dass mich ein Geheimnis umgebe.

«Ich weiss nicht», sagte Soleiman. «Jetzt untersuchen sie das Verbrechen und fragen den Mann aus, bevor er stirbt, um zu erfahren, warum Yassin mit dem Küchenmesser auf ihn losging.»

«Ja, warum wohl?»

«Es gibt zwei mögliche Gründe», sagte Soleiman, «aus denen ein Gyppe einen andern Gyppe umbringt. Entweder steckt Geld oder eine Frau dahinter.»

Ich bemerkte, dass diese beiden Gründe wohl so ziemlich auf der ganzen Welt die beiden hauptsächlichsten seien.

Die Unterredung auf der Wache dauerte nicht sehr lang, und der Polizeihauptmann schien unzufrieden. Er und Bimbo hatten eine lange Besprechung unter der Arkade, und dann wandte sich der Polizeihauptmann weg, seinen Fliegenwedel um den Kopf schwingend, während die Polizei die herumstehende Menge mit heftigen Bewegungen und mit lauten Flüchen zerstreute. Der Polizeivorstand fuhr im offenen Polizeiwagen fort.

Ich kehrte in das Zimmer des Chefarztes zurück. Dort fand ich Bimbo an seinem grünen Pulte sitzen, das Gesicht in den Händen vergraben, die Ellbogen auf den Tisch gestützt. Er schien in tiefes Elend versunken, aber sobald er meine Gegenwart spürte, änderte er Haltung und Ausdruck.

«Entschuldigen Sie mich», sagte er, «aber ich fürchte, ich kann heute nicht mit Ihnen zum Lunch. Ich bin zu absorbiert, diese Geschichte.....»

Er brach ab und stand auf.

«Ich gehe zur Polizeistation», sagte er.

«Kann ich mitkommen?» fragte ich ihn.

«So kommen Sie, in Gottes Namen, Sie sind schlimmer als ein Zeitungsmensch!»

Wir gingen zu dem Hauptplatz, wo die grauen Polizeihengste in Reih und Glied standen, gesattelt, mit bebenden Fellen, stampfenden Füßen, die Köpfe herumwar-

fen und ihre langen Schweife schwenkten, um die Fliegen abzuwehren.

Wir gingen die Treppenflur hinauf, die dem Schulhaus gegenüber zur Polizeistation führte.

« Wenn mein gegenwärtiges Abenteuer mich später zu diesem Schulhaus führt », dachte ich, « dann habe ich die drei Stufen der grundlegenden Einrichtungen unserer Zivilisation erstiegen: die Schule, das Spital, die Polizei. »

Es schien mir, dass wir weisse Abkömmlinge von Göttern mit diesen Einrichtungen reichlich versorgt seien und wunderte mich, warum denselben zum Trotz bis zu diesem Tag Unwissenheit, Krankheit und Verbrechen unter uns existieren.

« Wahrscheinlich », dachte ich, als wir in einen weiten, kühlen Saal kamen, « ist mit unserer Schule irgend etwas verkehrt, die uns mit Ideen, Kenntnissen und Gedanken versieht. Und warum sollte nicht eines Tages eine Schule in Erscheinung treten, die beides, Spitäler und Polizei, ersetzt und all die andern Einrichtungen, die ihre Entstehung der Unwissenheit, der Krankheit und dem Verbrechen verdanken? »

Der Polizeihauptmann bot uns Kaffee und Zigaretten an. Wir hatten eine lange Unterredung in Lehnstühlen. Schliesslich erhielt Bimbo die Erlaubnis, Yassin, den Bauchaufschlitzer, in seiner Zelle zu besuchen. Ich begleitete ihn. Ein Polizeioffizier, der an einem kleinen Pulte stand und mit einem melancholischen Ausdruck die Aufnahme der Fingerabdrücke eines Unglücksrabens überwachte, der soeben auf der Tat beim Stehlen von Kamelen und Verschleppen von Ziegen ertappt worden war, verliess seine Beschäftigung und kam zu uns. Er nahm von der Mauer einen Schlüsselbund, der gross genug gewesen wäre, um die Tür der heiligen Stadt zu öffnen, und ging uns zu der Schwelle der Verzweiflung voran, die den voraussichtlichen Mörder beherbergte.

Der voraussichtliche Mörder! Eine sehr sonderbare Lage für jeden, der sich in ihr befindet.

Der Polizeioffizier öffnete die Zellentüre, und Bimbo ging allein hinein. Ich sah, wie sich ein zusammengekauerter Schatten aus einer dunklen Ecke erhob. Ich sah einen jungen Mann mit einem freundlichen, glatten Gesicht, leuchtenden Zähnen und einem flaumigen, schwarzen Schnurrbart näherkommen. Ich hörte Bimbo eine kurze Frage an ihn richten.

« Warum hast du das getan? »

Dem Jungen stürzten die Tränen aus den Augen. Er raufte sich das Haar und brach in eine Flut von Worten aus. Der Polizeioffizier wandte sich an mich.

« Er ist ein abscheulicher Lügner », flüsterte er mir zu. « Wir haben schon wieder sechs Zeugen, die erklären, dass er bereits vor einem Monat drohte, Abdul umzubringen. Jetzt will er wieder glauben machen, dass Abdul ihn mit einem Messer bedrohte, und dass er ihn erst daraufhin in Notwehr erstach. Tatsache ist, dass er nach seinem Verbrechen einen Fluchtversuch unternahm. Mord! Ganz einfach Mord! Er wird dafür hängen! »

« Ich nehme an », sagte ich, « dass die Sache zunächst untersucht wird! »

« Natürlich, ohne Zweifel, wissen Sie, dass wir in Ägypten den französischen Gesetzkodex haben? »

Ich erklärte ihm, dass ich an keinem Kodex der Welt interessiert sei.

In diesem Augenblick kam Bimbo heraus. Armer Bimbo! Er sah aus, wie wenn er selbst an den Galgen müsste.

Auf dem Platze stand eine Menge Volk. Man klärte mich auf, dass es Verwandte der beiden Männer seien. Die einen schrien nach des Mörders Blut, die andern beteuerten seine Unschuld. Und gerade in diesem Augenblick führten zwei Polizisten eine junge Frau die Stufen herauf. Sie war hoch gewachsen, geschmeidig und schritt so aufrecht einher, wie eine der Gestalten, die an den Mauern der königlichen Gräber in Theben gemalt sind. Für einen Augenblick fiel ihr schwarzer, staubiger Schleier zur Seite, und ich sah in ein vollkommen ovales Gesicht mit dunkeln leuchtenden Augen, zwei schwarzen Augenbrauen wie Neumonde und Wangen wie ein Pfirsich mit Flaum bedeckt.

Natürlich wusste ich nun: die Ursache dieses Unglücks stand vor mir.

« Bei Gott », flüsterte ich Bimbo zu, « was für ein schönes Mädchen! »

« Ich kenne sie », sagte er. « Sie brachte schon manchen Burschen ins Unglück. Sie kommt vom Lande. Ein Gutsbesitzer brachte sie einmal nach Kairo mit. Er heiratete sie. Zwei Monate später liess er sich von ihr scheiden und sandte sie in ihr Dorf zurück. Ich glaube, sie kommt ursprünglich von Beyedieh. Die zwei Monate in Kairo genügten für sie. Sie ging zu allen möglichen Tanzstätten, und seit ihrer Rückkehr

führt sie ein mehr oder weniger öffentliches Leben. Ich kenne sie sehr gut. Sie pflegte sich mit mir über die Emanzipation der Frau zu unterhalten, während ich ihr, als sie vor einem Jahre krank war, Injektionen machte. Das verdammte Mädchen!»

Bimbo drängte mich in seinen Wagen.

«Wir wollen möglichst rasch von hier wegkommen!»

Er liess sich schwer auf seinen Sitz fallen.

«Ich werde Ihnen ihre neuesten Taten erzählen», fuhr er fort. «Gegenwärtig ist sie Waschermädel im Tutankamon-Hotel, wo Yassin und Abdul in der Küche arbeiteten. Ich weiss, sie treibt sich oft im Hotelgarten hinter dem Hotel herum und wartet auf nächtliche Abenteuer. Sie sollte gehängt werden, wenn Abdul stirbt, und nicht Yassin. Aber so ist es, es wird in dieser Welt immer der Falsche gehängt. Niemand sollte gehängt werden. Der Grund des Verbrechens verdient allein die Strafe. Yassin war durch seine Leidenschaft geblendet. Ich betrachte einen Mann, der durch Leidenschaft fehl geht, als einen halb unschuldigen Mann.»

«Aber in diesem Falle hätten wir ja alle die Erlaubnis zu morden!»

«Das ginge nicht an. Aber glücklicherweise haben die meisten von uns gar keine Lust, Mörder zu werden. Wir sind erzogen. Wir können die Folgen unserer Handlungen voraussehen. Leute wie Yassin können das nicht. Sie sind einfach Kinder und wissen nichts. Er wollte Abdul nicht töten und hat es doch getan.»

«Diese sinnlose Eifersucht!» sagte ich.

«O Ihr Europäer!» sagte Bimbo bitter. «Ihr mit Euren harten, vorschnellen Urteilen. An alles klebt Ihr eine Etikette. Ich sagte Ihnen doch, es handelte sich bei dieser Tat um Leidenschaft. Sie erfinden Spitzfindigkeiten: Eifersucht, Habgier, Liebe, Hass. Reicht das Wort Leidenschaft nicht für alle diese Dinge aus? Ihr Land bestraft den individuellen Mord genau wie wir. Ich weiss es. Aber gleichzeitig billigt es den Massenmord. Was ist denn ein Krieg anderes als der Ausbruch von Leidenschaft? So wird, sehen Sie, die Leidenschaft beim einzelnen bestraft, aber wenn sie von einer Million Menschen Besitz ergreift, dann ist sie sanktioniert. Persönlich ist es mir völlig gleichgültig, was die Leute tun. Aber ich hasse Heuchelei!»

Bimbo sank in plötzliches Schweigen. Ihm ging die Sache offenbar furchtbar zu Herzen, und ich wusste, er war etwas von einem Tolstojaner.

«Sie werden mich entschuldigen, wenn ich nicht mit Ihnen zum Lunch gehe», sagte er schliesslich, als wir bei meinem Bungalow angelangt waren, «aber ich muss zum Spital zurück und nach Abdul sehen.»

Ich verliess ihn, und er fuhr weiter. Ich versprach ihm immerhin, dass ich ihn bald wieder aufsuchen werde.

Ich hegte für Bimbo eine gewisse Bewunderung. Er hatte merkwürdige kleine Eigenheiten, über welche die Leute lachten. Er sagte oft recht komische Dinge und starrte einen, seine langen schwarzen Augenwimpern aufgestülpt, ganz unverhohlen an. Man hatte dabei das Gefühl, wie wenn man sich selbst in dieser Welt befinden würde, während er sich in einer eigenen Welt bewegte, ohne die Absicht herauszukommen. Er war unverheiratet und lebte mit einem einzigen Diensten in einem Haus in der Nähe des Nil. Er war imstande, zu den unmöglichsten Zeiten mit mehr oder weniger Überredung Freunde zu sich nach Hause zu schleppen, Kaffee und Zigaretten herauszugeben, den Freund auf den kleinen Balkon zu setzen und den Diener ihm das Grammophon aufspielen zu lassen. Bei solchen Gelegenheiten liess er dann oft seinen Freund allein. Er zog sich rasch in sein Schlafzimmer zurück, legte die Kleider ab, ein langes Nachthemd an und ging in sein Bett schlafen.

«Nur für zwanzig Minuten!» pflegte er zu sagen, «das macht viel für mich aus. Bitte bleiben Sie, es ist so angenehm, einen Freund um sich zu haben.» Wenn Sie noch etwas Kaffee brauchen, so lassen Sie ihn sich bitte geben! Hier ist auch Whisky und Bier, leider kein Eis.»

Es dauerte ziemlich lang, bis ich herausgefunden hatte, dass Bimbo einer der beschäftigten Leute in Oberägypten war. Er versuchte das Unmögliche möglich zu machen — in mehr als einer Hinsicht. Er war ein tüchtiger Chirurg, aber die Werkzeuge, die ihm zur Verfügung standen, waren unzulänglich. Es blieb ihm oft nichts anderes übrig als nackte, unentwegte Schlächtereien. Nichtsdestoweniger konnte er sich mancher Erfolge rühmen. Wenn er sich seine zwanzig Minuten Schlaf gönnte, so war es in der Regel, um seine verbrauchten Kräfte wie-



der zu finden. Kein Mensch wusste, wie oft er in der Mitte der Nacht aufbrach, um einem halbverhungerten Bauern zu folgen, der ihm den Weg zu einer abgelegenen Hütte zeigte, in der irgendein Mensch im Todeskampf lag; oder in welchem Tempo er den ganzen Weg zum Spital zurücklegte, um ein Skorpion- oder Schlangenserum zu holen. Bimbo trieb Raubbau an seinen Kräften, und er tat es weder für Geld noch für die Wissenschaft.

In seiner Seele flammte ein Feuer, das ihn nicht zur Ruhe kommen liess. Wenn er einen Ehrgeiz hatte, so war es der, seinen Landsleuten zu zeigen, was ein Ägypter leisten kann, wenn er wirklich will. Sein Traum war, den Tag der Befreiung seines Landes zu erleben, den Tag der unbeschränkten Freiheit Ägyptens. Dieses Ägypten würde in ihm einen Mann finden, der bereit wäre, den Kranken zu helfen, den Verstümmelten und allen andern Märtyrern der menschlichen Gesellschaft. Ja, ich hegte eine grosse Bewunderung für Bimbo.

Aus blosser Neugier, wie diese Bauchaufschlitzeraffäre sich entwickelte, besuchte ich ihn am andern Nachmittag im Spital. Ein Krankenpfleger führte mich in einen der Säle. Dort sah ich Bimbo an Abduls Bett. Er zog ein Grammophon auf. Plötzlich ein ohrenbetäubendes Kratzen, und dann setzte eine klagende weibliche Stimme zu einem dieser Gesänge des Ostens an. Ich blieb ergriffen stehen. Da stand Bimbo, schlug seine Hände zusammen, sang das Lied mit, und Abdul, mit einem schrecklichen Blicke der Verzweiflung in den Augen, mit einem eingesunkenen, fast zitronenfarbenen Gesicht, sah den Doktor an. Aber er konnte sich kein Lächeln abringen. Nur die andern Patienten grinsten. Dann bemerkte mich Bimbo und stand auf. Er lächelte zuversichtlich, trug einem der Pfleger auf, das Grammophon weiter zu besorgen, kam zu mir und geleitete mich am Arme hinaus.

«Abdul macht fabelhafte Fortschritte, fabelhafte!» sagte er.

«Ich war erstaunt, ihn überhaupt noch am Leben zu finden!»

«Ja, ich habe ihn eben prachtvoll zusammengeflickt. Morgen bekommt er schon Orangensaft.»

Wir gingen in Bimbos Zimmer. Er liess eben Kaffee für mich kommen, als von einem Diener begleitet Hussein Ibrahim Bey, der Substitut des Staatsanwaltes, hereinkam, hoch gewachsen, schwächig, bedächtig, dunkel, leidenschaftlich, mit wahren Pferdezähnen. Bimbo führte ihn in den Krankensaal, und ich wartete eine halbe Stunde. Schliesslich kam Bimbo erschöpft und schimpfend zurück. Abdul war während des Verhörs ohnmächtig geworden.

«Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe, diesem Menschen das Leben zu retten, und da kommen diese Leute und tun ihr Möglichstes, ihn umzubringen!»

«Ich weiss», sagte ich, «Sie haben alles getan, was in Ihrer Macht liegt. Wenn der arme Bursche stirbt, ist es Ihr Fehler nicht.»

«Stirbt?» fragte Bimbo. «Er wird nicht sterben!»

«Dieses Verbrechen scheint Ihnen sehr nahe zu gehen», wagte ich zu bemerken, «fast, wie wenn Sie selbst in die Sache verwickelt wären.»

Bimbo schloss die Tür. Wir waren allein. Er trat auf mich zu.

«Ich bin in die Sache verwickelt», sagte er, «sehr stark sogar. Abdul hat eine Frau und fünf Kinder. Diese Jahreszeit ist die einzige, in der er etwas verdienen kann. Und auch Yassin ist verheiratet. Er hat zwei Kinder. Er kommt aus meiner Heimatstadt. Ich kenne ihn von klein auf. Sein Vater diente dreissig Jahre im Hause meines Vaters. Als er hierher kam, schrieb mir mein Vater, ein wachsames Auge auf ihn zu haben. Wenn ich geahnt hätte, dass diese zwei Männer sich wegen dieses Frauenzimmers verfeindet haben, so hätte ich die Person durch den Polizeihauptmann auf den Fischmarkt oder in eine andere Provinz bringen lassen. Das verfluchte Mädchen!»

«Immerhin», sagte ich, «es ist mir immer noch nicht klar, warum Sie dieser Fall so beschäftigt, wenn nicht aus beruflichen Gründen.»

«Wieder ein Schlagwort!» sagte er.

«Beruflich! Was heisst das? Muss ein Mensch immer Berufsmann sein, oder hat er gelegentlich die Erlaubnis, auch einmal Mensch und nichts anderes zu sein? Wenn Abdul stirbt — aber selbstverständlich er wird nicht sterben — aber wenn er stirbt, wird Yassin gehängt werden. Das können Sie sich doch wohl vorstellen? Und dann wird es in Ägypten zwei hungernde Familien mehr geben, und wir werden dieses Land so lang nicht befreien können, als das Volk hungert. Nun sehen Sie doch wohl ein, warum mir die Sache so nahe geht? Zwei Menschenleben liegen in meiner Hand!»

«Zwei Menschenleben und ein Grammophon!» Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

«Durchaus nicht!» rief Bimbo. «Drei Männer und ein Messer!»

Ich kam täglich ins Spital. Manchmal fand ich Bimbo dort, als er acht und mehr Operationen an einem Vormittag vorzunehmen hatte, und zwischen den Operationen in sein Zimmer kam, um eine Tasse Kaffee zu trinken und eine Zigarette zu rauchen. Manchmal war er fort, weiss Gott wo. Abdul machte grosse Fortschritte, wie mir Bimbo bei jeder Gelegenheit versicherte. Er nahm Nahrung zu sich und hatte sogar schon mehrmals gelächelt. Aber so oft ich zufällig Abduls Gesicht zu sehen bekam, so erinnerte ich mich der Worte von Dr. So-leiman: «Er wird sterben!»

Aber zehn Tage gingen vorüber, und Abdul lebte immer noch. «Vielleicht», dachte ich, «wird Bimbo ihn tatsächlich durchbringen.» Ich wünschte fieberhaft, es möchte ihm gelingen.

Eines Nachmittags suchte mich Bimbo in meinem Bungalow auf. Ich sah es an dem Ausdruck seiner Augen an, dass die Sache schlecht stand.

«Ich weiss nicht, was ich tun soll», sagte er. «Abdul hat Bauchfellentzündung bekommen. Es gibt eine letzte Möglichkeit: eine zweite Operation. Aber ich weiss nicht, ob ich sie wagen darf. Es scheint, dass er alle Widerstandskraft verloren hat.»

«Aber», sagte ich, «Sie waren doch bis jetzt so optimistisch?»

«Natürlich!» erwiderte er und kniff seine Augenbrauen zusammen. «Ich wollte jedermann davon überzeugen, dass Abdul mit dem Leben davonkommen werde. Ich sagte es dem Staatsanwalt, dem Polizeihauptmann, den Familien von Abdul und Yassin. Aber Bauchfellentzündung! Verflucht! Es ist schrecklich!»

«Kommen Sie, trinken Sie eine Tasse Tee und beruhigen Sie sich!» schlug ich vor.

Aber er wollte keinen Tee.

«Yassin darf nicht gehängt werden!» rief er aus. «Armer kleiner Kerl! Sie wissen nicht, was sonst geschehen würde. Mein Vater schrieb mir von Assiut, dass ich seines und Abduls Leben retten müsse. Mein Vater würde sich zu Tode schämen, wenn Yassin gehängt würde. Yassin wurde in unserm Hause geboren. Oh, Sie haben keine Ahnung, keine Ahnung, wie streng mein Vater und meine Mutter denken. Mein Vater ist beinahe 100 Jahre alt, meine Mutter 92. Jedermann kennt sie. Stellen Sie sich vor, Yassin wegen Mordes gehängt! Er wuchs in unserm Haus auf. Er wurde wie ein jüngerer Bruder von mir behandelt, als er klein war. Und ich habe einen Bruder, der Richter in Kairo ist. Was wird er zu mir sagen, wenn ich zulasse, dass Yassin gehängt wird!»

Bimbo brach fast zusammen.

«Aber es scheint mir», sagte ich, «dass Sie sich unnötig so schwere Gedanken machen! Halten Sie sich doch an die Tatsache! Ob Abdul stirbt oder nicht, Yassin wird so oder so ins Gefängnis kommen.»

«Ins Gefängnis! Was bedeutet das? Einige unserer besten Männer waren im Gefängnis. Aber wegen Mordes gehängt zu werden, ist etwas ganz anderes!»

«Unsinn! Hussein Ibrahim hat die Richter in seiner Tasche. Sie gehören der gleichen politischen Partei an.»

Plötzlich sprang Bimbo auf.

«Es gibt grössere Chirurgen!» rief er aus. «Aber einige Fälle habe ich hinter mir, auf die ich stolz sein darf. Ich muss diese Operation versuchen. Ich muss!»

Da ich ihn nicht zurückhalten konnte, begleitete ich ihn zum Spital. Es war Abend. Die Sonne ergoss sich über den Nil wie Feuer aus dem Schlund eines Vulkans durch all den Staub, der von den Männern, Frauen, Kindern und Tieren aufgewirbelt wurde. Sie schien die Strassen in eine schwefelfarbene Flamme einzutauchen, in welcher sich die schwarzen Silhouetten von Lebewesen hierhin und dorthin bewegten, mehr Staub aufwirbelnd, mehr Feuer.

Im Spital war alles ruhig, als wir den Operationssaal betraten. Aber Bimbo begann nach rechts und links seine Befehle auszu- teilen. Er musterte seine « Werkzeugkiste », im Geiste seine Instrumente wählend, öffnete einen Glasbehälter und nahm ein grosses Operationsmesser heraus. Er betrachtete es sorgfältig im Licht und mass seine Schärfe mit dem Finger an der Schneide.

« Um der Wahrheit die Ehre zu geben : dieses Messer ist rostig », sagte er.

Er legte es zur Seite, um es mit vielen andern Instrumenten sterilisieren zu lassen. Inzwischen wechselte er sein Überkleid und begann, seine Hände und Arme zu waschen.

Dann wurde Abdul hereingerollt. Ich sah einen Augenblick sein Gesicht, auf welchem die Schatten des Todes lagen. Ein Kranken- pfleger zündete die grosse, überhängende Azetylenlampe an.

« Bimbo », flüsterte ich, etwas unsicher in den Knien, « ich werde besser hinaus- gehen. »

« Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben! », sagte er, und sie hoben Abdul auf den mit weissem Leder überzogenen Tisch.

Ich wartete eine Stunde hinter der ge- schlossenen Tür im Raume des Chefarztes. Schliesslich ging die Tür des Operations- saales auf. Einen Augenblick später kam Bimbo. Er war bleich und zitterte sichtbar. Er liess sich Kaffee kommen und rauchte eine Zigarette.

« Die Arbeit ist vorbei », sagte er mit unsicherer Stimme und setzte sich hinter seinen grünen Tisch.

« Ist er tot ? » fragte ich.

« Nein, natürlich nicht », sagte er fast flehend. Er blickte mich zweifelnd an, und es folgte ein langes Schweigen. Dann kam Ahmed unter die Tür und brachte eine Meldung. Bimbo stand ruhig auf und ging hinaus. Etwa 10 Minuten später kam er zurück.

« Der arme Teufel ist tot », sagte er.

Ich sah, wie sich seine Augen mit Tränen füllten.

« Kommen Sie », sagte er, « gehen wir ! »

Und wir gingen.

Ich nahm Bimbo zum Bungalow, und dort trank er eine solche Quantität von Whisky, wie ich ihn nie zuvor trinken sah.

\* \* \*

Zufällig musste ich gerade damals den Ort verlassen und zwei Wochen in Kairo verbringen. Ich konnte damals die arabi- schen Zeitungen noch nicht lesen. So wusste ich auch nicht, wie sich meine Bimbo- Affäre weiter entwickelte. Aber bei meiner Rückkehr nach Oberägypten besuchte mich Dr. Soleiman in grosser Erregung.

« Was sagen Sie dazu ? Unser Freund Bimbo hat sich in seine Heimat nach As- siut zurückgezogen. Er hat den Dienst quittiert ! »

Dr. Soleiman sah, dass mich seine Neuig- keit schmerzlich berührte. Seine angeborene Grausamkeit machte ihn kichern.

« Was ist passiert ? » fragte ich ihn.

Soleiman bediente sich eines groben Kraftwortes.

« Nun begreifen Sie wohl, weshalb wir ihn immer auslachten ? Oder nicht ? Können Sie sich vorstellen, was passiert ist ? Sie erinnern sich an Abdul, der gestorben ist. Ich sagte Ihnen doch, dass er sterben würde. Und das Merkwürdige an der Ge- schichte ist, dass niemand weiss, woran er wirklich starb. Zunächst stellte man Yassin unter die Anklage des Mordes. Dann stellte der Justizminister den Prozess ein. Der Minister für Hygiene entliess Bimbo und setzte an seine Stelle einen neuen Chefarzt. Es geht das Gerücht, dass Bimbo unter Eid aussagte, dass Abdul nicht gefährlich ver-

wundet worden war, dass er auf keinen Fall an der ursprünglichen Wunde gestorben wäre, sondern an den Folgen eines Irrtums starb, der Bimbo während der ersten Operation unterlaufen sei. Bitte, stellen Sie sich vor, dass Bimbo eine solche Sache beschworen hat!»

«Wie konnte er es beweisen?» fragte ich erstaunt.

«Beweisen? Das war nicht leicht, aber unmöglich war es, das Gegenteil zu beweisen. Weiss Gott, ich habe meiner Lebtag kein so unumwundenes Eingeständnis von Unfähigkeit gesehen, wie dasjenige, das Bimbo seinem Chef ablegte. Die ganze Geschichte ruht jetzt in den Händen des Justizministers. Es wird ein höllisch komplizierter Fall werden!»

Mir dämmerte, dass hier der seltsamste Versuch vorlag, der Justiz in die Räder zu greifen, von dem ich je gehört hatte. Aber ich liess kein Wort verlauten.

«Bimbo ist nicht mehr in Dienst?» fragte ich.

«Natürlich nicht!»

«Und wo ist er denn jetzt?»

«Er ist bei seinen Eltern in Assiut, er ist Bürger von Assiut.»

\* \* \*

Als ich, zwei Jahre später, während einer meiner Wanderungen, durch die Strassen von Kairo bummelte, fühlte ich plötzlich einen Mann hinter mir her rennen und mich

freundlich beim Namen rufen. Es schien mir in seiner Stimme eine solche Freude zu liegen, dass ich für einen Augenblick still stand; bevor ich mich umgewandt hatte, wusste ich, dass es die Stimme Bimbos war. Er fiel mir fast um den Hals und schleppte mich in einen der Wein-, Whisky-, Kaffee-, Confiserien- und Delikatessen-Läden. Er musste auf einen seiner Freunde warten, sagte er. Die Freude über unser Zusammenreffen war fast zuviel für ihn. Wir hatten Gelegenheit genug, uns auszusprechen und trafen uns auch später selbstverständlich noch oft und tranken manchen Whisky mit Soda zusammen.

«Was tun Sie jetzt?» fragte ich ihn.

Er schloss seine langen, schwarzen, seidenen Augenbrauen auf.

«Einmal Arzt, immer Arzt!»

«Aber Sie sind doch nicht wieder Chefarzt, oder doch?»

«Gewiss!»

«Wie ist das möglich?» fragte ich.

«Ein neues Ministerium ist am Ruder», sagte er. Dann fügte er, meine Gedanken wie in einem Buche lesend, hinzu:

«Sie erinnern sich an den kleinen Yassin? Er kam mit zwei Jahren weg!»

«Das kommt davon, weil Sie so ein Stümper sind, so oft Sie ein Messer in die Hand nehmen! Ja, ja, Bimbo, es will etwas heissen, ein Assiuter zu sein!»

